

Gemeinnützige Blätter

300

Belehrung und Unterhaltung.

Dreifigster Jahrgang.

N^o. 18.

Sonntag den 1. März

1840.

Literatur.

Galletti's allgemeine Weltkunde, oder Encyclopädie für Geographie, Statistik und Staatengeschichte etc. und einer Skizze der ältern und neuern Geschichte. Ein Hilfsmittel beim Studium der Tagsgeschichte für denkende u. gebildete Leser. Neunte Auflage, umgearbeitet u. vermehrt im geograph. statist. Theile v. J. G. Cannabich, im histor. Theile v. Dr H. Meynert. Mit 26 feincolorirten General- u. Spec.- Karten. In 40 Lief. 1840. Verlag von C. A. Hartleben in Pesth. (In Hoch-4to auf gutem Vellinpap. mit ganz neuer Schrift gedruckt; im gef. Umschl. geh. Preis pr Lief. 40 fr C. M.)

Galletti's allgemeine Weltkunde gehört in die Reihe derjenigen Werke, welche bei ihrem jedesmaligen Erscheinen mit stets gesteigertem Interesse begrüßt werden, weil ihr Werth allgemein und unterschieden anerkannt ist. Den besten Beleg für unsere Behauptung liefert der Umstand, daß Galletti's allgemeine Weltkunde — trotz der starken Concurrenz ähnlicher Werke — nun schon in neunter Auflage dem Publicum geboten wird. Von dem Streben, dasselbe stets zu vervollkommen, zeugen alle früheren Auflagen, und auch diese neunte, welche gänzlich umgearbeitet und viel vermehrt erscheint, und dadurch einen unbestreitbaren Vorzug gewinnt, daß das interessante Werk zu einer Encyclopädie der Geographie, Statistik und Staatenkunde erweitert wird. Wir geben hier kurz den Inhalt der ersten bereits erschienenen Lieferung nach den Hauptrubriken. Die Erde. A) Dieselbe als Erdkörper betrachtet. B) Der Mensch als vornehmster Bewohner derselben; körperliche Verschiedenheit der Menschen — geistige

Verschiedenheit derselben — politische Verfassung. C) Geschichte. — Europa. A. Land. Lage — Bestandtheile — Oberfläche — Größe des Landes — Klima, Naturerzeugnisse. B. Einwohner. Herkunft — Zahl — Stände — Gewerbe — Religion — Wissenschaften — Künste. B. Staatsverfassung und Staatsverwaltung. Monarchien — Republiken. D. Geschichte. Von Odoakar und Chlodowig oder vom Untergang des oströmischen Reiches, 476, bis zu Anfang des Jahres 1840. — Die regierenden Dynastien in Europa. — Tableau der europäischen Staaten (nach der Größe des Gebiets geordnet). Dann folgt der Anfang der geographisch-statistisch-historischen Beschreibung Großbritanniens u. Irlands, an welche sich die Einzelstaaten reihen werden. Eine ausgezeichnet schöne, ganz neue Weltkarte, nach Black und Sidney Hall gestochen, begleitet die erste Lieferung dieses Werkes. Den folgenden zehn Lieferungen wird der Atlas in 26 Karten beigegeben sein. — Wir ersuchen unsere verehrten Leser, die günstige Gelegenheit zur Anschaffung dieses vorzüglichen, für jeden Gebildeten unentbehrlichen Werkes, welches auch durch die Billigkeit seines Preises sich empfiehlt, nicht unbenützt zu lassen, und bemerken nur noch, daß die äußere Ausstattung des innern Gehaltes vollkommen würdig ist.

Necrolog.

Alexius v. Jordánszky, Tinninier Weihbischof, Cantor und Canonicus des Graner Metropolitan-Domcapitels, Suffragan im Tyrnauer Bezirk, Abt der heiligen Jungfrau von Szászvár, Doctor der Theologie, Protonotarius apostol. ic. hat am 17. Febr., wie bereits gemeldet, sein irdisches Dasein beschlossen. Sein Andenken verdient in den Annalen der Prälaten, Gelehrten und Schriftsteller Ungarns aufbewahrt zu werden.

Er war geboren zu Kaschau am 15. September 1765 und wurde in seiner Jugend theils daselbst, theils in Preßburg, wohin sein Vater als Beamter bei der kbnigl. ungarischen Hofkammer, die bekanntlich früher sich daselbst befand, versetzt wurde, erzogen. Da er seine Kindheit in Kaschau verlebte, so erlernte er die daselbst üblichen drei Landesprachen, die magyarische, deutsche und slawische, auf eine leichte Weise, und sprach dieselben dann stets bis zu seinem Tode gleich fertig. Schon als Knabe, und nachher als Jüngling zeichnete er sich durch Geistesalente und unverdrossenen Fleiß aus. In Preßburg lernte er auch die französische und italienische Sprache.

Nach absolvirten theologischen Studien in dem General-Seminarium zu Preßburg wurde er am 26. September 1789 zum Priester geweiht und celebrierte seine Primiz am 29. September. Hierauf bildete er sich am Hofe des Cardinals, Graner Erzbischofs und Fürsten-Primas von Ungarn, des Grafen Joseph Batthyányi als Actuer für die kirchlichen Geschäfte. Er war dann einige Jahre Pfarrer bei der großen magyarischen Gemeinde zu Szölgyén, wo er noch jetzt in dankbarem Andenken steht. Hierauf wurde er Doctor der Theologie und Professor derselben in dem erzbischöflichen Lyceum zu Tyrnau *), dann Domherr des Preßburger Collegiat-Domcapitels und Prodirector der kbnigl. Akademie zu Preßburg, wo er eben so durch Humanität und Liebe zur akademischen Jugend, als durch strenge Disciplin (wenn es nöthig war) sich auszeichnete. Später wurde er Abt der heiligen Jungfrau von Szászvár und Domherr des Graner Metropolitan-Domcapitels, Stellvertreter des Weibbischofs und Großprobstes, Joseph v. Benyovszky, und am 28. Februar 1830 Weibbischof von Tinninla oder Kain. Auch war er eine Zeitlang Rector des Priesterhauses in Gran. Nach Tyrnau zurück versetzt, war er daselbst Rector der zwei Seminarien, Prodirector des erzbischöflichen Lyceums daselbst, General-Vicar des Tyrnauer Districts und Stadtpfarrer. Aus Tyrnau kehrte er nach Gran zurück und nahm nun hier seinen festen Wohnsitz. Nach dem Tode des Graner Erzbischofs, Cardinals und Fürsten-Primas, Alexander v. Rudnay, war er, während der Vacanz als Suffraganeus in Pontificalibus per Districtum Tyrnaviensem sehr thätig.

(Fortf. folgt.)

*) Seine Vorlesungen zeichneten sich durch Gelehrsamkeit und Klarheit aus.

Bild von Siebenbürgen.

(Besch. von No 17.)

Im Nordosten des Landes, wo riesige Berghäupter die Grenze gegen die Bukowina bezeichnen, wohnen wieder Deutsche, die in der frühern Zeit mehrmals von den übrigen Deutschen Siebenbürgens getrennt waren und ihre eignen Grafen hatten, und nur seit der Uebergabe des Landes an Oesterreich für immer mit der sächsischen Nation vereinigt worden sind. In den frühern Jahrhunderten war ihr Handel blühend, und ihre Verbindung mit der Bukowina und Galizien bedeutend; seitdem aber der Handelszug seine Richtung verändert hat, kann selbst die herrlichste unter Kaiser Franz mit fürstlichem Aufwand angelegte Kunststraße über die Gebirge die verlorenen Vortheile nicht zurückzaubern, und die Bewohner des Districter Districts sind größtentheils auf die Bebauung ihrer Felder beschränkt, die sie aber so gut besorgen, daß ihre Gegend gegen das angrenzende Romanienland gewaltig absticht. Das unfreundlichste Bild bietet der Norden Siebenbürgens. Tiefe, schwarze Buchenwälder, schlecht bebaute, häufig mit Moos und Walddinseln bewachsene Felder, Wiesen und Gesträuche sind die Grundzüge desselben. Hier lebt der Walach in gemächlicher Unkenntniß alles dessen, was dem Leben eine höhere Deutung gibt; er erträgt mit Ergebung die Unbill des Clima's und die Unfruchtbarkeit des Bodens. Er geht zerkumpt einher, genießet, wenn er etwas hat, darbt in Unthätigkeit beim Mangel, und ist so die personificirte Lebensweisheit, die sich gegen das Schicksal nicht auflehnt. Die walachische Nation, die ein Drittel der ganzen Bevölkerung ausmacht und allenthalben im Lande vertheilt ist, finden wir auf verschiedenen Stufen des Bürgerthums und des damit verbundenen physischen Wohls.

In den sächsischen Stühlen leben die Walachen unter Verhältnissen, die ihnen nicht nur das unumgänglich Nöthige sondern häufig selbst Wohlstand verschaffen. Sie sind daselbst theils glückliche Nachahmer der sächsischen Bauern im Feld- und Weinbau, theils liefern sie aus ihren Wäldern und Gebirgen das viele Brenn- und Bauholz; in ihren Händen ist ferner die so einträgliche Schafzucht, die sie im Winter bis an die Küsten des schwarzen Meeres führt, so wie der höchst bedeutende inländische und Ausfuhr-Handel mit Unschlitt und Wolle, und größtentheils sie bringen auf ihren Achsen die Kaufmannswaaren aus Pesth und Wien in das Land. Von

einem solchen Leben haben die Walachen in den Comitaten kaum einen nothdürftigen Begriff; außer denen in der fruchtbaren Mezöség sind sie schwache Landbauer, theils aus Mangel an Zeit, die ihnen der bisweilen viertägige Frohdienst in der Woche raubt, theils ihres geringen Viehstands wegen, wodurch es ihnen unmöglich wird, den sterilen Boden ordentlich zu pflügen und durch den nöthigen Mist ihm aufzuhelfen. Um ihre Noth zu erheben, wohnen unter ihnen viele Juden, die durch ihre Lebensweise und Beschäftigung ihrer Umgebung schädlich werden, und das unmündige Volk als Branntweimbrenner, Trödler und Geldmäkler sündlich verworthellen.

Als Schlussstein unserer Zeichnung dieses schönen Gebirglands stehe hier noch eine Hindeutung auf die reichen Naturgaben, die Siebenbürgen verschwenderisch zu Theil geworden sind. Der Pflanzenkundige erstaunt nicht wenig, wenn er in der bunten Blumenwelt dieses Landes solche Gewächse findet, die sonst nur die Alpen oder die Thäler Oberitaliens hervorbringen, was aber ganz natürlich ist, da das Land unter demselben Grade nördlicher Breite liegt; und hielten die hohen Gebirge im Süden die mildere Luft Asiens nicht von uns ab, so müßte unsere Flora noch weit üppiger und vollständiger, unser Wein viel vorzüglicher, als die gepriesenen Rheinweine, sein. Nicht minder ergiebig ist die Ausbeute im Thierreich. Der Jäger findet hier auf der hohen und niedern Jagd seine Mühe belohnt, und Pelzwerke jeder Art befriedigen größtentheils die Bedürfnisse des nicht unbedeutenden Rauhhandels. Am reichsten aber ist Siebenbürgen an Producten des Mineralreichs. Die Gruben bei Gyalár, 3 Stunden von Hunyad, bei Thorotzko, Váza und Dánfalva liefern eine Menge Eisen; in den Bergwerken des Hunyader, Unteralbenser und Zarander Comitats werden jährlich über 12 Centner Gold gefunden, eine Ergiebigkeit des Bergbaues, die uns staunen macht, wenn wir uns daran erinnern, daß schon die Römer vor 17 hundert Jahren diesem edlen Metalle nachgruben. Der größte mineralische Reichthum des Landes besteht aber unstreitig im Besiz des Steinsalzes. Wer die Mühen und Kosten kennet, welche die Salziedereien in Hallein, Trauenstein und überhaupt in Deutschland und an den Küsten des Meeres verursachen, muß ein Land glücklich preisen, das ganze Salzberge hat, und soviel Steinsalz besitzt, daß die sämtliche Bevölkerung von Europa in mehrere Jahrtausenden dasselbe nicht ausbeuten und verzehren könnte. Am Fuß dieser Berge sprudeln Quellen, mit Salz geschwängert, deren Wasser der reichsten Soole gleich sind.

Dies sind die Grundzüge vom Gemälde unsers Vaterlandes. Sie machen auf Vollständigkeit keinen Anspruch; auch haben sie keinen andern Zweck, als in der Brust seiner Bewohner die Liebe zu ihm zu wecken oder rege zu erhalten, indem sein Natursegen treu geschildert, und die freundlichen Verhältnisse, unter denen der größere Theil der Bevölkerung lebet, in Kürze angedeutet wurden. Möchte der Wunsch aller Patrioten, daß das Gute in unserm Lande fortwährend gedeihe, das Mangelhafte dem vorurtheilfrei für besser Erkannten weiche, in freudige Erfüllung gehen; möchte durch kräftiges Zusammenwirken des geistigen und gemüthlichen Lebens sein Werth so sehr steigen, daß eine unparteiische Beurtheilung es den gesegnetsten, gebildetsten und glücklichsten Ländern des Auslandes an die Seite stellen darf. (Transsilvania.)

Der Mühlcanal mit dem Theilungswerke am Flusse Körös im Arader Comitete.

(Beschl. von No 17.)

Es war nicht nöthig, sich über die politischen Verhältnisse, die publico-juridischen Tractate und Acten auszulassen; eben so wenig war ich berufen, über die Kosten-Billanz Bericht zu erstatten; aber am unmöglichsten war es mir, mathematische Details anzuführen; denn — wen die Sache ernstlich interessirt, und wer in was immer für einer Beziehung sich von den Details zu allenfalls künftiger Selbstelehrung unterrichten will, der wende sich an die Quellen selbst, wo er seine Mühe reichlich belohnt sehen kann durch die Kenntniß eines Werkes, welches, ohne mir Ruhmredigkeit oder Schmelzelei zu Schulden kommen zu lassen, so mannigfaltig in den verschiedensten Zweigen der Wasserbaukunst, und im Einzelnen so großartig ausgeführt wurde, daß es mit Recht eine Universität des Wasserbaues genannt wird, wie sie einzig in unserm Vaterland dasteht.

Ich will nun zum Schlusse als Landstand und Oeconom beifügen: Es gibt so viel Schönes und Gutes im Lande, aber man weiß es nicht. Bulwer hat es ja schon laut gesagt, daß Menschen u. Völker, bevor sie sich um anderwärtige Kenntniße kümmern, zuerst sich und ihr eigenes Land kennen und erkennen müssen, gleich wie ohne lebhaften Binnenhandel auch an keinen auswärtigen Handel zu denken ist.

Dieser Mühlcanal hat außer den materiellen und finanziellen, wohl und gerecht verdienten Vorthellen für die betreffenden Hrn Eigenthümer den großen Vorthell, daß (seiner Natur nach ein Geschöpf der Kunst und Wissenschaft) durch ihn selber Ehrfurcht für das Wissen,

und Neugierde im Volke geweckt wurde: die regelmäßigen Bauten, die verzierten Umgebungen hauchen ganz gewiß den Geist der Civilisation durch Erweckung des Nachahmungstriebes in das Volk, und der Obstgärten, die Spargelbeeten beim Schleusenwächter, sollten ohne weitem als bloß materiellen Folgen sein? — Nimmermehr! Ja die Arbeit selbst während des Baues, hat sie nicht schon den Walachen arbeitsam und mit dem Spaten vertraut gemacht? Sind nicht Tagelöhner freiwillig aus benachbarten Comitaten dabei erschienen? Endlich, mit leichter Hindeutung auf alle möglichen technischen Nebenwerken von Dresch-, Gehack-, Del- und Stampf-Mühlen, sehe ich als Deconom das ganze fruchtbare Köröser-Thal einerseits entwässert; andererseits, wenn die Scholle geebnet und bearbeitet ist, kunstmäßiger Bewässerung aus dem Mühlcanal fähig, die landwirthschaftliche Industrie in immer fortschreitender Entwicklung, und aus der genauen Ferne leuchtet mir die schiffbare Körös, der gezähmte Hortobágyer Morast, wie der Hansag; der Naviglio zwischen der Donau und Theiß, und so weiter, bis das hydrographische Netz über ganz Ungarn ausgespannt ist.

O daß Beszédes und seine jetzt lebenden Collegen dieses noch ausführten! und wir alle die dieses lesen, darauf fahren könnten, gleich wie wir mit Vertrauen hoffen, bald über die stehende Brücke zwischen Pesth und Ofen zu gehen!

Bartosságh.

Der Präsident der vereinigten Staaten und die Bittsteller.

Die Vertraulichkeit, mit welcher in Amerika die am höchsten gestellten Personen von allen Classen behandelt werden, läßt sich bei uns kaum denken. Jeder Beamte dort muß jede Stunde bereit sein, freundschaftliche Besuche von Personen anzunehmen, die bei uns bei Gleichgestellten an der Thüre unbedingt abgewiesen werden würden. Besonders werden die Beamten um Verleihung von Aemtern angegangen. So erzählt ein eben erschienenen Werk eine Anekdote von dem letzten Präsidenten Jackson und einem zerlumpten Manne, der sich ohne Umstände zu den erstern begab, als er sein Amt eben angetreten hatte, ihm die Hand reichte und sich rühmte, in seiner Gegend die Erwählung des Generals durchgeführt zu haben. Der General dankte artig und der Unbekannte fuhr sodann fort: „Da Sie nun Präsident der vereinigten Staaten sind, könnte ich Ihnen vielleicht in

irgend einem Amte nützlich werden.“ (Jackson machte ein verlegenes Gesicht). „Haben Sie Ihre Cabinetminister gewählt?“ — „Das ist geschehen,“ antwortete der General. — „Nun, es schadet nichts, ich begnüge mich auch mit einem Gesandtschaftsposten in Europa.“ — „Es thut mir leid, daß kein solcher Posten erledigt ist.“

„Dann brauchen Sie vielleicht einen ersten Secretär oder Rath in einem Ministerium?“

„Diese werden von dem betreffenden Staatssecretären (Ministern) erwählt.“

„Das thut mir leid; ich muß mich also mit einem niedrigeren Posten begnügen.“

„Ueber diese habe ich nichts zu verfügen; Sie müssen sich an die betreffenden höhern Beamten wenden.“

„Könnte ich nicht Postmeister von Washington werden? Bedenken Sie, General, welche Mühe ich mir wegen Ihrer Erwählung gegeben habe!“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für die gute Meinung, die Sie von mir haben, aber der Postmeister von Washington ist bereits ernannt.“

„Nun es liegt mir auch gerade nicht sehr viel an dieser Stelle; ich begnüge mich, Secretär des Postmeisters zu werden.“

„In diesem Falle müssen Sie sich an den Postmeister selbst wenden.“

„Nun denn General,“ fragte endlich der Bittsteller, da es ihm überall fehlschlug, „haben Sie nicht etwas abgesetzten alten Rock für mich?“

Dieser erhielt er.

So unglaublich diese Geschichte auch klingt, so ist es doch Thatsache, daß sich zu jeder Zeit Hunderte von Stellenjuchenden in Washington befinden, von denen neunundneunzig ihren Zweck nicht erreichen, u. die dann die Undankbarkeit derer schmähen, welche sie durch ihre Stimme mit haben erheben helfen. Alle diese schließen sich dann der Opposition an, weil sie glauben, bei einem Wechsel der Verwaltung mehr berücksichtigt zu werden.

Miscellen.

Die Stadt Lyon hat 360000 Fr. zu einer Statue für Jacquart, den bekannten Erfinder der Jacquart'schen Webestühle, ausgesetzt. — In Marseille bildet sich eine Gesellschaft zur Errichtung einer Dampfschiffahrt zwischen Marseille und Amerika. — Der russische Cornet Chliustin hat 78 und die russ. Collegien-Räthin Filaton 363 ihrer leibeigenen Bauern entlassen und mit dem nöthigen Lande ausgestattet.

Gnome.

Wer ist der edlere Mann in jedem Stande? Der stets sich Neiget zum Gleichgewicht, was er auch habe voraus.

Ötze.